Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 4

Rubrik: Mein stärkstes patriotisches Erlebnis : eine neue Rundfrage

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mein stärkstes patriotisches Erlebnis

Eine neue Rundfrage

Unseren Beruf und unseren Ehepartner wählen wir selbst; über unsere Staatszugehörigkeit entscheidet zunächst das Bürgerrecht des Vaters. Wir werden – sofern wir nicht eingebürgert sind – als Schweizer oder Schweizerinnen geboren.

Um jedoch aus einem staatsrechtlichen Bürger wirklich ein Schweizer zu werden, braucht es mehr. Es gehört dazu so etwas wie ein vaterländisches Urerlebnis: Augenblicke, in denen uns blitzartig klar wird, daß uns unsere Staatszugehörigkeit nicht nur von Rechts wegen zukommt, sondern weil sie unserem tiefsten Wesen entspricht und wir sie als verbindliche Verpflichtung eigener Wahl empfinden.

Jeder erlebt diesen Vorgang verschieden. Bei manchen vollzieht er sich fast unmerklich, oder doch so, daß es ihm unmöglich wäre, ihn darzustellen. Andern ist das Ereignis so klar und unvergeßlich in das Bewußtsein getreten, daß es sich auch für Außenstehende schildern läßt. Das sind die Leser und Leserinnen, an die wir uns wenden.

Wir unternehmen hier den gewagten Versuch, unsere Leser aufzufordern, uns möglichst anschaulich ein solches Erlebnis zu schildern. Es muß nicht sein, daß es bei einer 1. August-Feier im Angesicht der Schneeberge, oder während der Vereidigung im Militärdienst geschah, obschon auch diese Möglichkeiten nicht ausgeschlossen sind.

Vielleicht packte Sie Ihr Erlebnis des Vaterlandes in den Tagen besonderer außenpolitischer Bedrohung, vielleicht auch in der Fremde, möglicherweise jedoch mitten im Alltag?

Wir wissen, wie schwer die Darstellung innerer Geschehnisse dieser Art ist, wir kennen die Gefahr, dabei in unverbindlichen Phrasen stecken zu bleiben, oder bei dem Versuch, patriotische Gefühle zu vermitteln, platte Clichésätze zu verwenden. Wir bitten Sie deshalb, bei der Darstellung Ihrer Erlebnisse möglichst persönlich zu bleiben und Allgemeinheiten zu vermeiden. Unsere Einladung richtet sich auch an eingebürgerte Schweizer. Die angenommenen Beiträge erscheinen anonym, sie werden honoriert.

Sie sind zu richten an die

REDAKTION DES SCHWEIZER SPIEGEL, HIRSCHENGRABEN 20, ZÜRICH 1

Es freut uns immer wieder, wenn wir feststellen können, wie mancher Zeitgenosse, der in unserer Zeitschrift über seine Anfangsschwierigkeiten und Pläne berichtete, im Laufe der Jahre zu Erfolg und Anerkennung gelangt ist. Zu ihnen gehört Emil Hegetschweiler. Er ist heute einer der bekanntesten und anerkanntesten schweizerischen Filmschauspieler.

In dem ausgezeichneten neuen Film «Bäckerei Zürrer» spielt er die – tragische – Hauptrolle. Er mußte 70 Jahre alt werden, bis es soweit war.

Der nachfolgende Artikel wurde vor 27 Jahren für den Schweizer Spiegel geschrieben. Zu jener Zeit war Hegetschweiler noch im Hauptberuf Konditor und wurde schauspielerisch nur als Humorist «ernst» genommen. Aber schon damals fühlte er sich berufen, auch ernste Charakterrollen darzustellen. Hegetschweiler hat sich durchgesetzt. Wie schwer jedoch der Weg zum Ziel in der Schweiz auch für eine ausgesprochene schauspielerische Naturbegabung ist, zeigt dieser Beitrag eindrücklicher und vor allem wirklichkeitsgetreuer, als es in einer heute geschriebenen Rückschau möglich wäre. Das verleiht ihm seine neue psychologisch fesselnde Aktualität.

Haupt- und Nebenberuf

Geschter hämer dän au über Si gredt, Herr Hegetschwiler», sagte mir kürzlich eine Dame.

«Hoffetli öppis Guets!»

«Ja – mer händ gsait, Si chömid allwäg emaal e grooßi Beerdigung über.»

Seitdem ich mit meiner Konditorei von der Spiegelgasse in Zürich nach dem Helmhaus hinuntergezügelt bin, habe ich öfters Gelegenheit, mich mit dem oder jenem Gast über ähnliche nette Angelegenheiten zu unterhalten. Die Leute kennen mich von meinen Rollen im Theater oder als Herr Temperli vom Radio her. Es interessiert sie, wie der «Hegi» in Zivil wohl aussehen möge. In der Regel geht es ohne eine kleine Enttäuschung nicht ab. In den meisten Rollen des Dramatischen Vereins trete ich als alter Herr auf, und meine Sprache als Temperli im Radio ist auch so, daß man eher auf ein älteres Semester schließen könnte. Die Besucher sind dann erstaunt, einen so hübschen, wohlgepflegten, jungen Mann vor sich zu sehen, und nicht selten heißt es: «Ich ha denn geschter au Ihre Vater im Theater gseh spile!»

Viele meiner Gäste glauben, daß ich meine Komikertätigkeit am Theater, am Radio und in der Gesellschaft, alles auch in meinem Geschäft ausübe. Die Herrschaften sind deshalb erstaunt, wenn sie mich nicht als Bajazzo verkleidet in meiner Konditorei herumhüpfen sehen. Meine Angestellten wurden schon oft gefragt: «Bin Eu isch es allwäg imer luschtig, wil Ir de Hegi als Chef händ?»

Ich glaube nicht, daß sie diese Frage mit einem freudigen Kopfnicken beantworten.